

6. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung Levitikus 13,1-2.43ac.44ab.45-46

Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet, liegt Verdacht auf Hautaussatz vor. Man soll ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen. Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine Schwellung fest, die wie Aussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muss ihn für unrein erklären. Der Aussätzige, der von diesem Übel betroffen ist, soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungepflegt lassen; er soll den Schnurrbart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Übel besteht, bleibt er unrein; er ist unrein.

Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Zweite Lesung 1 Korinther 10,31 – 11,1

Brüder und Schwestern: Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut: tut alles zur Verherrlichung Gottes! Gebt weder Juden noch Griechen, noch der Kirche Gottes Anlass zu einem Vorwurf! Auch ich suche allen in allem entgegenzukommen; ich suche nicht meinen Nutzen, sondern den Nutzen aller, damit sie gerettet werden. Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.

Evangelium Markus 1,40-45

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis meiner Gesetzestreue sein. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Zum Nachdenken

Als es noch nicht die modernen medizinischen Diagnose- und Heilverfahren gab, konnte sich eine Gesellschaft vor denen, die an Aussatz oder einer anderen ansteckenden Krankheit litten, nur durch Isolation der Betroffenen retten. Lepra oder der Verdacht auf eine andere Infektionskrankheit bedeutete aber nicht nur eine völlige körperliche und menschlich-soziale Isolation und damit gesellschaftlichen Tod, sondern auch radikalste Abgeschiedenheit im religiösen Sinn.

Ein körperlich kranker Mensch war in der antiken Vorstellung auch ein von Sünde befallener Mensch, dessen Leiden auch eine unterbrochene Gottesbeziehung zum Ausdruck brachte. Isolierung sollte somit auch der Ansteckung des Volkes durch die Sünde Einhalt gebieten, die sich im äußeren krankhaften Erscheinungsbild manifestierte. Diese menschliche Norm und Vorstellung wird von Jesus in der exemplarischen Heilung des Aussätzigen mit einer machtvollen Geste aufgebrochen. Im Gegensatz zu den üblichen Gepflogenheiten weicht Jesus der Unreinheit nicht aus. In seiner Begegnung mit dem betroffenen Menschen sagt er ihm nicht nur das lebensspendende Wort zu, sondern berührt ihn auch. Dadurch wird der Kranke auf dreifache Weise geheilt: er verliert seine todbringende Krankheit, er wird wieder in seine Gemeinschaft aufgenommen und gleichzeitig von seiner Schuld befreit, die sich in der Krankheit manifestiert hatte.

Nicht das Ausgrenzen der "Aussätzig" hilft einer Gemeinschaft also, sich von wirklicher oder vermeintlicher Unreinheit zu befreien, sondern deren Einbinden in sie. An sich ist nichts und niemand unrein, denn Gott hat die Schöpfung und alles, was sie umfasst, gut gemacht. Reinheit und Unreinheit sind Etiketten, die von Menschen vergeben werden. Die heutigen Aussätzig tragen andere Namen: vereinsamte und verarmte kranke und alte Menschen, wohlstandsverwahrloste Kinder, Flüchtlinge, Arbeitslose; Menschen mit einer seelischen Krankheit oder in einer psychisch schwierigen Situation; oder auch, im engeren kirchlichen Bereich, unliebsame TheologInnen, wiederverheiratete Geschiedene, Homosexuelle... Es ist immer leichter, Menschen auszugrenzen, als mit ihnen im liebevollen Dialog zu bleiben.

Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass wir letztlich alle, je nach Perspektive, immer wieder Aussätzige sind. Und wir sollten auch nicht vergessen, dass wir als ChristInnen vor allem daran gemessen werden, ob und wie weit es uns gelingt, Barmherzigkeit und Zuwendung auch wirklich zu leben und nicht nur darüber zu reden. Nur wer glaubt und erfährt, dass er/sie geliebt wird, kann ein geglücktes Leben führen und selber Lebensperspektiven weitergeben. Dies gilt sowohl für die rein zwischenmenschliche Ebene als auch für unsere Gottesbeziehung. Wer mit Gott verbunden lebt und weiß, dass jede/r vor Gott gleich und von Ihm geliebt ist, für den gibt es keinen "Aussatz" und keine "hoffnungslosen Fälle" mehr. Er kann jeder/m das heilende Wort zusagen und die heilende Berührung erfahren lassen. Wir wissen vermutlich um diese Haltung, können sie aber nur unzulänglich leben und verwirklichen, weil wir selber alle immer wieder heilungsbedürftig sind und bleiben. Deshalb bleibt die Bitte des Aussätzigen ein wesentlicher Teil unseres Lebens: "Jesus, wenn du es willst, berühre mich und sage mir dein heilendes Wort zu: 'Ich will es – werde rein!'"